Stephan Seiler (Hrsg.), *Armut in der Antike. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft* (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 37), Trier, Rheinisches Landesmuseum Trier, 2011, 104 S., Abb. s/w und Farbe, ISBN: 978-3-923319-79-4.

Der von Stephan Seiler herausgegebene Band bildet den „Wegweiser" für die Sonderausstellung *Armut in der Antike*, die vom 10. April bis zum 31. Juli 2011 im Rheinischen Landesmuseum in Trier als Ergänzung der Hauptausstellung *Armut — Perspektiven in Kunst und Gesellschaft*, welche im Stadtmuseum Simeonstift untergebracht war, stattgefunden hat. Das Ausstellungsprojekt ist durch eine Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 600 (Fremdheit und Armut) der Universität Trier entstanden und hat mehrere Studierende miteinbezogen.

Dieses Begleitheft ist in zwei Teile gegliedert. Das erste besteht aus dem Katalog, in dem die Exponate und die Texte der Ausstellung vorgestellt werden. Diese sind das Ergebnis eines Projektseminars der Universität Trier, an dem Studenten unter der Leitung und Betreuung von Frau Prof. Dr. E. Hermann-Otto, Herrn Prof. Dr. Chr. Schäfer und Herrn Dr. E. Köhne, Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, teilgenommen haben. Das Thema „Armut in der Antike" zu vermitteln, ist keine einfache Aufgabe, die dem gut gestalteten und mit einem attraktivem Layout verfassten Band trotzdem gut gelingt. Der Ausstellungsbesucher und der Leser werden mit einer ganz kurzen aber punktuellen Einführung über das Armutsverständnis und die Armutsvorstellung in der Antike in das Thema eingeführt. Die ausgestellten Befunde umfassen die hellenistische Epoche, in der ein Wandel in der sozialen und künstlerischen Perspektive hinsichtlich der Armut und anderer mit ihr verbundenen Phänomene eingetreten ist, die römische Kaiserzeit, die z.T. die neu entwickelte Bildersprache übernommen hat, bis hin zur Spätantike.

Die Ausstellung und somit der Band beginnen chronologisch mit der hellenistischen Zeit.

Ein erstes Kapitel ist der Kleinkunst gewidmet, die Menschen aus sozialen Randgruppen wie Bettler, Krüppel, Zwerge mit ihren z.T sehr realistisch wiedergegebenen verwachsenen Körpern, die in der antiken Gesellschaft verflucht und als Unglücksboten angesehen wurden, wenn sie nicht als Anlass zum Spott oder zur Belustigung galten, behandelt. Weiter noch werden Darstellungen von der verkrüppelten Schutzgottheit Harpokrates, von Pygmäen mit übergroßen Gliedern, von Schauspielern, die kein großes Ansehen genossen, und von Sklaven, die grotesk mit überdimensionalen und erigierten Geschlechtsteilen gestaltet sind, gezeigt.

Im zweiten Kapitel wird das Thema des Lagynophorienfestes behandelt, ein Fest, von dem die Armen nicht ausgeschlossen waren, das aber gute Gelegenheiten bot, die Macht der Herrscher zu zeigen. Hier dominieren die Darstellungen von trunkenen Alten, Lagynosträgern, dyonisischer Wesen und der Lagynoi selbst, besonders einiger Exemplare von Kopflagynoi.

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit den Grotesken, Figuren in denen die Gesichtszüge sowie einige Körperteile unproportioniert und karikaturistisch wiedergegeben sind. Die Darstellung der Hässlichkeit konnte Anlass zur Heiterkeit des Betrachters bieten oder als Talisman gegen das Böse gelten.

Das vierte Kapitel ist der Arbeit, Armut und dem Alter gewidmet, drei Zustände, die in der hellenistischen Kunst zu einer Genreplastik führen, die „zur Visualisierung eines moralisch und sozial minderwertigen Lebensstandes" dient. Um diese Kategorie zu

SEBarc_XI.indb 180 07/05/2013 21:11:32

erläutern, wurde das in der Antike beliebte Motiv des Dornausziehers gewählt und durch Kopien des Typus Castellani und Spinario sowie durch eine Terracotta aus Priene veranschaulicht.

Der der griechischen Weld gewidmete Teil endet mit einem Abschnitt über die Kyniker, welche die Armut und Besitzlosigkeit zum Lebensideal machten und somit gegen Sitten und Normen der hellenistischen Gesellschaft verstießen. Leitmotiv ist die Begegnung zwischen Diogenes und Alexander dem Großen, die durch ein Bild von Giovanni Battista Langetti (2. Hälfte des 17. Jh.), einem Alexander-Kopf und Darstellungen des Diogenes erläutert wird.

Der dem römischen Reich gewidmete zweite Teil beginnt mit kurzen Übersichten des historisch-geographischen Rahmens, der Definition durch die Begriffe *pauper*, *egens*, *inops* und *mendicus*, sowie der Idee von Armut während des Kaiserreiches und der Organisation der römischen Gesellschaft. Vorgestellt werden groteske und verzerrte Figuren aus Ton und Bronze, die die Armen ausgestoßenen der Gesellschaft darstellen sollen.

Weiter noch wird das Thema der Sklaven behandelt. Wie man aus moderner Sicht denken könnte, waren diese keinen Falls immer arm, da sie ein eigenes Vermögen anhäufen und somit z.T. auch ihre Freiheit erkaufen konnten.

Der erste Teil des Bandes endet mit dem Wandel in der Beurteilung von Armut in der Spätantike im Rahmen der Verbreitung des Christentums und der Fürsorgemaßnahmen durch die Diakonie. Die neue Einstellung hinsichtlich der Armut wurde in der Ausstellung durch den Abguss eines berühmten Sarkophags aus Arles des 4. Jh. n. Chr. mit Szenen aus dem Alten Testament versinnbildlicht.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet neun von den Seminarteilnehmern verfasste Essays. In diesen werden verschiedene Themen, die mit der Armut verbunden sind und z.T. schon im Katalogteil angesprochen und durch die Exponate illustriert wurden, bearbeitet und vertieft: S.F. Jochum und D. Wicke haben das Kapitel „Alexandria-eine antike Weltstadt" geschrieben; P. Krumbach ist dem Thema „Schauspieler und Darsteller in der antiken Gesellschaft" nachgegangen; T. Wegner ist der Autor von „Medizinische Armenversorgung in der Antike"; A. Stang ist das Kapitel „ Auf den Hund gekommen – Diogenes' Leben in der Tonne" zu verdanken; Chr. Heintz hat sich mit „Aus dem Leben eines Taugenichts – Funktion und Deutung hellenistischer Genreplastik" beschäftigt; A. Schönen ist den „Lebens- und Wohnverhältnissen der Armen in Rom" nachgegangen; S. Bonaldo Fuolega hat das „Flaschenfest Ptolemaios' IV" studiert; S.F. Jochum und D. Wicke unterzeichnen auch das Kapitel „Die Trunkene Alte zwischen Luxus, Rausch und Armut". Der letzte Essay ist der farbigen Rekonstruktion der berühmten Skulptur der Trunkenen Alten gewidmet. J. Heinrich, J. Lehn und D. Wicke beschreiben das Verfahren des Bildhauers Frank Schneider aus Saarbrücken, das zur farbigen Gestaltung der Kopie der antiken Skulptur geführt hat. Trotz Fehlen jeglicher Farbreste an den römischen Kopien der Trunkenen Alten ist die Farbfassung der modernen Kopie nicht als reines „künstlerisches Experiment" zu verstehen. Der Versuch, besser gesagt, der Vorschlag der farblichen Rekonstruktion beruht nämlich auf dem heutigen Wissen über die Polychromie der antiken Skulptur und der schriftlichen Überlieferung, die über Tracht, Schmuck und Schminke der Hetären sowie über die Lagynophorienfeste informiert.

Zum Schluss des Bandes sind einige Entwürfe der Innenarchitektur für die Ausstellung, die als Semesterarbeiten der Studenten der Fachhochschule Trier, Fachrichtung Innenarchitektur, im Wintersemester 2010/11 erarbeitet wurden, vorgestellt. Eine Jury hat das Projekt von H. Fischer mit ergänzenden Elementen aus anderen Arbeiten als Grundlage für die Ausstellung gewählt.

SEBarc_XI.indb 181 07/05/2013 21:11:33

Eine ausgewählte Literatur zum Thema sowie eine Liste der Leihgeber und der Abbildungsnachweise beenden das Buch.

Am Ende kann man nur sagen, dass es sich um einen gut gelungenen Versuch der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen wie dem Rheinischen Landesmuseum Trier, der Universität Trier, der Fachhochschule Trier und von Privaten handelt, in dem gut geleitete Arbeiten von interessierten Studenten nicht nur eine reine akademische Übung, sondern eine zuverlässige Grundlage für eine Publikation bilden. Allen ist nicht nur die Teamarbeit im jeweiligen Forschungsbereich gelungen, sondern auch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie das schwierige Vermitteln durch kurz gefasste aber doch klare und inhaltlich reiche Texte und durch eine gut gestaltete Ausstellungsform von Aspekten der antiken Kultur an ein heterogenes Publikum, das in vielen Fällen mit der Archäologie nicht vertraut ist und sich in der Geschichte nicht auskennt. Lobenswert ist auch die Auswahl der ausgestellten Befunde und das nicht nur weil sie das Thema der Sonderausstellung gut erläutern, teilweise einer „Nischenproduktion" angehören und deswegen besonderes interessant sind, sondern weil viele nicht aus entfernten Museen stammen, was beweist, dass man gute und originelle Ausstellungen auch mit „örtlichem Material" und nicht nur mit „berühmten" Stücken organisieren kann.

Giulia Baratta

Antonio F. Caballos Rufino (ed.), *Del municipio a la corte. La renovación de las elites romanas*, Sevilla, Universidad de Sevilla, Secretariado de Publicaciones, 2012, 445 pp., ISBN: 978-84-472-1381-8.

No quadro da investigação que se propôs levar a cabo a equipa ORDO - «Oligarquías Romanas De Occidente», foi convocada para a notável cidade de Ronda, a *Arunda* romana, prenhe de monumentalidade e património, um congresso internacional, que ali se realizou de 7 a 10 de Outubro de 2010, reunindo não apenas investigadores que integram o referido grupo de investigação mas também outros, convidados, cujos interesses histórico-científicos se enquadram na temática em análise: verificar como, quando e porquê, paulatinamente, elementos das elites provinciais vão ganhando terreno no aparelho político-administrativo romano, arrastando consigo uma atitude que hoje designaríamos de 'aculturação', pois que o 'regional' foi progressivamente ganhando foros de 'nacional' e o 'nacional' não desdenhou absorver o que o 'regional' lhe proporcionava de benéfico e de inovador.

É, pois, deveras significativo das intenções desta análise, o cólofon da obra:

«*Del municipio a la corte. La renovación de las elites romanas* se acabó de imprimir el 18 de septiembre de 2012, aniversario del nacimiento en Itálica de *M. Vlpius M. f. Serg. Traianus*, quien, desde su patria provincial, ascendió al trono en Roma como *Imperator Caesar Nerva Traianus Augustus*, el *Optimus Princeps* con el que el Imperio Romano llegó al cénit de su poderío, alcanzando a la par su máxima expansión territorial».

Trajano constitui, na verdade, um símbolo desse progredir, fruto de toda uma evolução deveras paradigmática e, ainda hoje, exemplar para muitos quadrantes do Globo, onde o conceito 'colonização', na sua acepção mais ignóbil, continua dominante.

Não é, pois, sem uma pontinha de orgulho que Caballos Rufino escreve a apresentação do volume, atendendo, inclusive, à actualida-

SEBarc_XI.indb 182 07/05/2013 21:11:33